

Bildung als Fundament für Frieden und Versöhnung

Vortrag von Bischof Dr. Manfred Scheuer im Diözesanhaus Klagenfurt

18. Februar 2014

Vor fünfzig Jahren wurde in der deutschen Soziologie über den Positivismus gestritten. Die Frankfurter Kritiker Theodor W. Adorno und Jürgen Habermas haben vor der Halbierung der Vernunft durch den Szientismus gewarnt[1]. Das ist lange her und scheint uns kaum noch etwas zu sagen. Oder doch? Immerhin können wir in der Gegenwart einen starken Schub einer Umstellung demokratischen Regierens auf ein Regieren durch Zahlen beobachten, zu dem gerade auch sozialwissenschaftliche Forschung einen wachsenden Beitrag leistet. Diese Art des Regierens folgt der Intention, politische Kontroversen in sachlich lösbare Probleme zu transformieren. Expertenwissen soll den politischen Meinungsstreit auf Grundsatzfragen reduzieren. Ein aktuelles Beispiel dafür ist der Siegeszug der Bildungsforschung und der Unterrichtstechnologie im Kielwasser des internationalen PISA-Leistungsvergleichs von 15-jährigen Schülern in Lesekompetenz, Mathematik und Naturwissenschaft. Man erhofft sich, die bloß „anekdotische“ Evidenz des Erfahrungswissens von Pädagogen durch datenbasierte wissenschaftliche Evidenz ersetzen zu können.

Weil sich aber die pädagogische Wirklichkeit stets komplexer darstellt als jedes wissenschaftliche Modell, bedeutet die Umsetzung von Wissenschaft in Technologien der Leistungsmessung und des Unterrichts stets, dass jede Menge nicht erwartete und unerwünschte Folgen eintreten, die bald zu Revisionen zwingen, deren Fehlleistungen weitere Revisionen erfordern. Die in Technologien umgesetzte Erziehungswissenschaft ist deshalb eher die Ursache vieler Probleme als das verlässliche Instrument ihrer Lösung[2]. Je weniger Bildung, Schule und Unterricht von Tradition und praktischer Erfahrung geprägt sind, sondern mittels wissenschaftlich begründeter Technologie „rational“ auf bestimmte Zwecke hin gesteuert werden sollen, umso mehr verstricken sie sich in die paradoxe Welt guter Absichten und schlechter, nicht vorhergesehener Folgen.

„Es zählt nur, was wir wägen, messen, zählen und machen können.“ In dieser Weise kann man aber Moral und Verantwortung nicht einfach machen. Ethik geriet so ins Hintertreffen und wurde als Wissenschaft in dieser Machbarkeitseuphorie im Konzert der Wissenschaften immer mehr zurückgedrängt. Für die Medien heißt das, dass von besonderem Darbietungswert quantitative Zahlenangaben sind, während qualitative Aussagen, z.B. über die spirituelle Dimension, über den ästhetischen Wert eines Kunstwerkes oder gar über die moralische Qualität bestimmter Handlungen nur schwer vermittelbar sind. Oder Riesenverluste bei einem Betrugsskandal suggerieren Verständlichkeit, die sie in Wirklichkeit gerade nicht vermitteln.

Was wichtig ist, wird erschlossen über Kennziffern, Benchmarks und Rankings, nicht über die Sprache, auch nicht über Bilder. Logik und Mathematik können Totes festhalten, nicht aber Lebendiges verstehen. Die Magie der Zahl ist verbunden mit einer zunehmenden Sprachlosigkeit: abgeholzt ist die Sprache der Sehnsucht, Worte für personale Begegnung und für den Glauben ausgeblutet oder durch das Vielerlei der unverbindlichen und oberflächlichen Rede verraten. Was ist mit dem Gesicht, mit dem Antlitz? Was mit der Zärtlichkeit und mit dem Eros, was mit der Schönheit, was mit dem Beten? Sind Zahlen arbeitslos oder können Zahlen leiden? Haben Statistiken Probleme? Sterben Zahlen an Krankheiten?

Dieser pseudowissenschaftliche, angeblich objektive und vorurteilsfreie Zugang zur Wirklichkeit und zu den Problemen erreicht genau das Gegenteil dessen, was er vorgibt: nicht nüchternen Realismus, sondern Realitätsverlust und Wirklichkeitsflucht. Eine über ihre Voraussetzungen nicht aufgeklärte Empirie verfällt der Gefahr der

Selbstbestätigungsmechanismen. Man holt sich mit Statistiken die Bestätigung der eigenen Ideologie. Das ist verbunden mit Dialogverweigerung und Gesellschaftsentfremdung. „Wer seiner Vorurteilslosigkeit gewiss zu sein meint, indem er sich auf die Objektivität seines Verfahrens stützt und seine eigene geschichtliche Bedingtheit verleugnet, der erfährt die Gewalt der Vorurteile, die ihn unkontrolliert beherrschen, als eine vis a tergo.“[3]

„Das ist die heilige Sachlichkeit: die ursprüngliche innere Empfänglichkeit der aus dem Heiligen Geist wiedergeborenen Seele, was an sie herantritt, das nimmt sie in angemessener Weise und in entsprechender Tiefe auf; und es findet in ihr eine durch keine verkehrten Hemmungen und Erstarrungen behinderte, lebendige, bewegliche und formungsbereite Kraft, die sich durch das Aufgenommene leicht und freudig prägen lässt“[4]. Künstler etwa und Heilige, so Edith Stein, besitzen in besonderer Weise diese ungebrochene Kraft der Eindrucksfähigkeit und der „einfachen“ Empfänglichkeit.

Versöhnung und Bildung

„Rabbi Sussja lehrte: ‚Gott sprach zu Abraham: Geh aus deinem Land, aus deinem Geburtsort, aus dem Haus deines Vaters in das Land, das ich dir zeigen werde. Gott spricht zum Menschen: Zuvorderst geh aus deinem Land - aus der Trübung, die du dir selber angetan hast. Sodann aus deinem Geburtsort - aus der Trübung, die deine Mutter dir angetan hat. Danach aus deinem Vaterhaus - aus der Trübung, die dein Vater dir angetan hat. Nun erst vermagst du in das Land zu gehen, das ich dir zeigen werde.‘“[5] Die Verweigerung der Versöhnung mit sich selbst, mit eigenen Entscheidungen, die Unfähigkeit zur Annahme der eigenen Grenzen, Enttäuschungen, Erfolglosigkeit, Wunden und Verzicht, die Weigerung, der eigenen Armut wahrhaftig und ungeschminkt ins Gesicht zu schauen, die

Aggression gegenüber der eigenen Herkunft (Vater, Mutter, prägende Gestalten), die Trübungen unseres Verhältnisses zu Kirche schwärzen das Glas, das zwischen uns und Gott ist. Ressentiments, das Gefühl, zu kurz gekommen zu sein, Resignation und Aggression zerstören Freude und Aufmerksamkeit. Unversöhntheit, Streit, Rache, Unerbittlichkeit, Verletzungen blockieren das Leben. Ein unversöhnter Mensch kann nicht richtig denken, nicht richtig zuhören, nicht richtig arbeiten. Unversöhnt zu sein macht krank und dumm.

Wissenschaftler haben mathematisch bewiesen, dass Egoismus eine nur kurzfristig Erfolg versprechende Strategie ist. Vergebung und Versöhnung bringen auf lange Sicht mehr. Das gilt für persönliche Beziehungen in Ehe, Familie und Freundschaft, das gilt auch für politische und wirtschaftliche Konstellationen. Da sind politische Beziehungen jahrzehntelang von Feindschaft, von gegenseitigem Misstrauen geprägt. Da gibt es Konkurrenz und Wirtschaftsembargos, da haben sich Feindbilder, Verachtung und Hass im Kopf und im Herzen festgesetzt. Papst Franziskus spricht von einem Narzissmus in der Kirche, der Psychiater Reinhard Haller von der Narzissmusfalle in unserer Gesellschaft. Kennzeichnend dafür ist das Kreisen um sich selbst, das Starren auf das eigene Spiegelbild, die Fixierung auf die eigenen Probleme, das Verliebtsein in die eigene Traurigkeit. Narzissmus lässt nichts anderes wahrnehmen als die eigenen Interessen. Narziß kennt weder eine dankbare Offenheit für die Gabe des anderen noch eine Sympathie, ein Mitleiden für dessen Schmerz. Und ein Sicherheitsdenken führt auch nicht gerade dazu, dass wir die Nöte anderer wahrnehmen. Wir sind teilweise in einer Jagd- und Schießgesellschaft, es gibt die Gefahr einer Übertribunalisierung und einer grundsätzlichen Hermeneutik des Verdachts oder einer allgemeinen Unterstellung, wo es darum geht, die Fehler anzuprangern und auf Defizite festzunageln.

Einander suchen, den Mitbewerber, den Gegner, den Konkurrenten suchen, Brücken bauen und Zusammenarbeit ermöglichen: Die Sehnsucht ist da, nicht selten ist sie aber zugeschliffen. Wie kommt es zu einem gegenseitigen Kennen lernen, zu einem Wahrnehmen des Leidens des jeweils anderen, gar nicht zu reden von Versöhnung und Vergebung? „Vergabung“ ist eine Erfolg und Zukunft versprechende Strategie, wirtschaftlich, politisch und auch persönlich. Die Wahrheit macht frei. Freilich ist das Sezieren einer Leiche noch nicht wahr. Wahr ist nur, was Heilung und Versöhnung offen hält und leben lässt. Wer unversöhnt lebt, kann nicht richtig denken, kann nicht feiern und auch nicht gut entscheiden. – Wem habe ich zu vergeben und wen habe ich um Vergebung zu bitten?

Bildung ist nicht selten mit dem Auftrag verbunden, zum Verständnis zwischen Kulturen und Sprachgruppen beizutragen, Versöhnung zu stiften, Verzeihen zu ermöglichen, Mediation zu erwirken. Bloß die Aufarbeitung der Vergangenheit von den anderen zu fordern, wäre zu wenig.

Dummheit als Sünde

Sünde als Lüge, Irrtum und Unkenntnis: Thomas von Aquin stellt in seiner Summa die Frage, ob Dummheit eine Sünde sei[6]. Er antwortet: Die Torheit bzw. Dummheit (stultitia), die Stumpfsinnigkeit und Herzensblödsinnigkeit einschließt, ist nicht frei von Sünde, wenn der Mensch sich so sehr in die irdischen Dinge versenkt, dass er untauglich wird, die göttlichen Dinge aufzunehmen. Das Laster der Torheit entstammt für den Aquinaten zumeist der luxuria (Unkeuschheit). Die „Unkenntnis“ ist bei ihm in De malo 3,7 neben der Selbstsucht und der Notwendigkeit des Sterbens das Material der Erbsünde, worin sie sich auswirkt.

Alles Böse enthält ein Fehlurteil; es ist eine falsche Wertschätzung. Das Böse ist Irrtum, Täuschung, falsches Bewusstsein, Ideologie. Die Verweigerung und Verachtung des Denkens und der Differenzierung ist die Wurzel von vielen Vorurteilen, von Unrecht, von Verdrehung und Vergiftung. Eine solche Verweigerung des Denkens und der Verantwortung zeigt sich gegenwärtig in einer faulen und schlechten Liberalität. Die Verweigerung des Denkens und der Denkarbeit kennzeichnet zum anderen auch gegenwärtige fundamentalistische Strömungen.

Bildungsarbeit soll helfen, barbarische, gott- und menschenverachtende Ideologien zu durchschauen. Gerade darin können uns die Märtyrer und Zeugen aus der Zeit des Nationalsozialismus gute Lehrer sein. Ideologien sind falsche Bilder vom Menschen und seiner Welt, Bilder vom Menschen, wenn Würde oder Verachtung zu einer Frage des Geschmacks und der Laune verkommen, Leben oder Tod zur Frage des besseren Durchsetzungsvermögens wird, Wahrheit oder Lüge eine Frage der besseren Taktik, Liebe oder Hass eine Frage der Hormone, Friede oder Krieg eine Frage der Konjunktur. Konstitutiv für Ideologie in der negativen Prägung des Begriffes ist es, dass sie ein „besonderes Interesse als allgemeines“[7] darstellt. Bildung soll jenseits von Fundamentalismus und permissiver Gleichgültigkeit zur Unterscheidung der Geister verhelfen, zu einer Urteilskraft im persönlichen, aber auch im politischen Bereich. Dabei geht es um ein Sensorium, Entwicklungen, die im Ansatz schon da sind, aber noch durch Vielerlei überlagert werden, vorauszufühlen. Sie blickt hinter die Masken der Propaganda, hinter die Rhetorik der Verführung, sie schaut auf den Schwanz von Entwicklungen. Bei der Unterscheidung der Geister geht es um ein Zu-Ende-Denken und Zu-Ende-Fühlen von Antrieben, Motiven, Kräften, Strömungen, Tendenzen und möglichen Entscheidungen im individuellen, aber auch im politischen Bereich. Was steht an der Wurzel, wie ist der Verlauf und welche Konsequenzen kommen heraus? Entscheidend ist positiv die Frage, was auf Dauer zu mehr Trost, d.h. zu einem Zuwachs an Glaube, Hoffnung und Liebe führt. Negativ ist es die Destruktivität des Bösen, das vordergründig unter dem Schein des Guten und des

Faszinierenden antritt. Das Böse erscheint in der Gestalt der Wohltat. Bildung soll so gesehen ein Frühwarnsystem aufbauen und eine Stärkung des Immunsystems gegenüber tödlichen Viren sein. Die Märtyrer hatten diesen inneren Riecher gegenüber der Dämonie des Nationalsozialismus.

Freiheit und Humanität

„Was tun Sie“, wurde Herr K. gefragt, „wenn Sie einen Menschen lieben?“ „Ich mache einen Entwurf von ihm“, sagte Herr K., „und Sorge, dass er ihm ähnlich wird.“ „Wer? Der Entwurf?“ „Nein“, sagte Herr K., „der Mensch.“ [8] Anstatt Freiheit zu gewähren, scheint Prokrustes der Schutzpatron unserer durch und durch geregelten Bildungswelt zu sein, der unermüdlich dafür sorgt, dass jeder genau in sein aus viel Recht gemachtes Bett passt. Schule und Bildung waren und sind nicht selten mit Druck und mit Angst verbunden. War es früher vielleicht mehr die Angst vor Strafe, so ist es heute vielfach der Leistungsdruck, der Erfolgszwang, dem Kinder ausgesetzt sind. Zahlen und Statistiken werden da so um die Ohren geschlagen, mit denen gesagt werden soll: „Wenn ihr nicht besser werdet, habt ihr keine Chancen.“

Bildung und Schule sollen Freiheit und Freiräume eröffnen. Die mittelalterliche Universität kannte die „artes liberales“, die sieben freien Künste, das waren die einem freien Menschen zukommenden Wissenschaften. „Bildung ist nichts anderes als eine endlich gewonnene Freiheit.“ (Wilhelm von Humboldt). „Das vernünftige Wesen ist nicht zum Lastträger bestimmt.“ So formuliert es Johann Gottlieb Fichte in seiner „Bestimmung des Menschen“. Er greift damit biblische Impulse auf. „Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Bleibt daher fest und lasst euch nicht von neuem das Joch der Knechtschaft auflegen!“ (Gal 5,1) Bildung meint eine Form der Selbstentfaltung und Weltorientierung. Bildung ist nicht nur Wissen zu erwerben, um abgerichtet oder gar dressiert zu sein. Bildung soll uns befähigen im Handeln freier zu werden etwa von Vorurteilen und Zwängen. Frei, d.h. nicht nur auf Belastungen und Probleme, nicht nur auf Krisen oder Schwierigkeiten fixiert zu sein, sondern auf die Chancen die in der jeweiligen Situation, auch in der jeweiligen Lebensphase da sind.

„Das Zeitalter der Gelangung des Menschen zum vollständigen Gebrauch seiner Vernunft kann in Ansehung seiner Geschicklichkeit (Kunstvermögens zu beliebiger Absicht) etwa ins zwanzigste, das in Ansehung der Klugheit (andere Menschen zu seinen Absichten zu brauchen) ins vierzigste, endlich die Weisheit etwa im sechzigsten anberaumt werden. Die Vorschrift, dazu zu gelangen, enthält drei dahin führende Maximen: 1) Selbstdenken, 2) sich (in der Mitteilung mit Menschen) an die Stelle des anderen zu denken, 3) jederzeit mit sich selbst einstimmig zu denken.“ [9]

Die Bildung – „der größte Gedanke des 18. Jahrhunderts“ – verstand Hans Georg Gadamer als „Emporbildung zur Humanität“[10], die den Menschen von Geburt an prägt. Er knüpfte an die Traditionen der deutschen Philosophie und Literatur des 18. Jahrhunderts an, die mit Johann Gottfried Herder (1744 – 1803) oder Wilhelm von Humboldt (1767 – 1835) verbunden sind. – Die Märtyrer aus der Diözese Gurk sind Zeugen für die Humanität, gegen Barbarei, Rassismus und Menschenverachtung.

Der Bildungsvorgang des Menschen ist untrennbar mit der Eingebundenheit in Traditionen verknüpft. „Zukunft braucht Herkunft“ – so lautete die Kurzformel für diese Einbettung.

Bildung im Spannungsfeld zwischen Herkunft und Zukunft

„Die innere Realität eines Menschen besteht im Verhältnis zwischen der Vergangenheit und seiner Zukunft: Wer ihm die eine oder die andere raubt, fügt ihm den größtmöglichen Schaden zu. Ganz wegschaffen, was ich gewesen bin: Entwurzelung, Herabsetzung, Versklavung. Hinsichtlich der Zukunft: Todesurteil.“[11] In allen Zeiten gab es die „damnatio memoriae“: Die Auslöschung aus dem Gedächtnis sollte die Opfer mit letzter Verachtung treffen: keine Veröffentlichung der Hinrichtung, kein Grab, keine Form des Gedenkens wie auch immer. Ihre Namen sollten aus dem Gedächtnis und aus den zur Erinnerung gewordenen Büchern, aus Denkmälern und Bauten ausgemeißelt werden. Mit dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte sollte das Vergessen-Werden einhergehen. Das war auch eine Strategie der Nazis.

Der Raub der Vergangenheit führt zu Entwurzelung und Versklavung. Positiv gewendet: Das Gedächtnis gehört zu unserem Leben in der Zeit. Es ist Bedingung für Identität und Selbstbewusstsein. Gedächtnisschwund kann so weit führen, dass ein Mensch von seiner Vergangenheit wie abgeschnitten ist: Er weiß nicht mehr, wer er ist. Wer das Gedächtnis verliert, verliert die Orientierung. Es gibt aber auch die Schattenseite der Erinnerung: Wer von der eigenen Vergangenheit nicht loskommt, muss an der Gegenwart verzweifeln. Und: Im Gedächtnis steckt nicht nur das Potential der Hoffnung, sondern auch das der Verzweiflung, der Verachtung, des Hasses, der Rache und der Gewalt. Die Wurzeln der Kriege auf dem Balkan reichen in das 13. Jahrhundert zurück.

„Wer nicht eine Vergangenheit zu verantworten und eine Zukunft zu gestalten gesonnen ist, der ist ‚vergesslich‘, und ich weiß nicht, wie man einen solchen Menschen packen, stellen, zur Besserung bringen kann.“ Dietrich Bonhoeffer geht es um den Schnittpunkt einer in moralischer Verantwortung übernommenen Vergangenheit und einer verantwortungsvollen Gestaltung der Zukunft in der Gegenwart: „Die Güter der Gerechtigkeit, der Wahrheit, der Schönheit ... brauchen Zeit, Beständigkeit, ‚Gedächtnis‘, oder sie degenerieren.“[12]

Die Diözese Gurk setzt mit der Benennung der Räume und Säle im Diözesanhaus ein starkes Zeichen für eine „anamnetischen Kultur“ im Sinne von Johann Baptist Metz. Schuld, Betroffenheit und Trauer sind ja keine rein wissenschaftlichen Kategorien. Zur Ausbildung und Stützung einer solchen Kultur ist der Beistand einer Literatur unerlässlich, die das geschichtliche Szenarium mit den Augen des Opfers wahrnehmen lehrt, und der Beistand einer Kunst, die sich gewissermaßen als eine anschaulich gewordene Form der Leidenserinnerung versteht und verwirklicht. Mehr als zwanzig Priesterpersönlichkeiten aus Kärnten waren in der Zeit des Nationalsozialismus in Konzentrationslagern. Ihre Namen seien hier genannt[13]:

Drobiunig Josef[14], geb. am 7. November 1899 in Zell, Pfarre Gurnitz, in Haft vom 3. Dezember 1942 bis 31. Mai 1945 wegen „Unterlassung der rechtzeitigen Anzeige von Banditenumtrieben.“

Fertala Franz[15], geb. am 18. Februar 1904 in Arnoldstein, verhaftet 1939 wegen „Geldsammlung im Ausland“, später wegen „Slowenenseelsorge in der Diözese Passau“.

Koperek, Dr. Anton[16], geb. am 28. Februar 1902 in Essen an der Ruhr, verhaftet am 30. Mai 1942 wegen „Polenseelsorge und Versehgängen zu Kranken“. Er starb am 10. November 1942 in Dachau. Seine Aschurne wurde am 28. März 1943 in Kreuzen beigesetzt.

Kutej Anton[17], geb. am 13. Juli 1909 in Klagenfurt. In Haft seit 26. März 1940 wegen „Unterschriftsverweigerung im Wehrpaß“. Er starb am 19. Februar 1941 in Dachau.

Leeb Marzell[18], geb. am 1. Jänner 1893 in Maitratten, Zedlitzdorf, Gemeinde Gnesau. In Haft seit November 1939. Gestorben in Gusen bei Mauthausen am 1. November 1940.

Lexer Eduard[19], geb. am 18. März 1905 in St. Lorenzen im Lesachtal. Verhaftet am 1. November 1942 wegen „Hörens fremder Sender.“

L'hoste Nikolaus[20], geb. am 22. Oktober 1891 in Niederlinxweiler, Kreis St. Wendel, Preußen. In Haft seit 26. März 1939 bis zur Flucht im Mai 1945 wegen Jugendseelsorge.

Nadrag Alois[21], geb. am 22. Juli 1897 in Oberschütt im Gailtal. In Haft vom 18. Jänner 1944 bis 26. April 1945. Ursprünglich wegen „Hörens fremder Sender“ verhaftet, dann wegen „unkluger Äußerung in einem Brief an einen Lagerinsassen nach Außen“ neuerlich verhaftet und nach Dachau geschickt.

Petritsch Johann[22], geb. am 18. Mai 1889 in Sternberg. In Haft von Juni 1944 bis Mai 1945, vermutlich wegen Erteilung des Religionsunterrichtes in slowenischer Sprache.

Ploner, Dr. Johann[23], geb. am 9. November 1903 in Weidenberg, Pfarre St. Daniel im Gailtal. In Haft vom 4. Mai 1944 bis Mai 1945 wegen „Behauptungen ..., die geeignet sind, das Wohl des Reiches und das Ansehen der Reichsregierung schwer zu schädigen“.

Außerdem hatte „sich Dr. Ploner während der Systemzeit durch eine sehr radikale

Einstellung gegen den Nationalsozialismus hervorgeraten“[24]. Auch „Unterstützung der Slowenen“ wird als Verhaftungsgrund angegeben[25].

Pollak Josef[26], geb. am 2. Februar 1874 in Neumarkt in Krain. In Haft seit November 1939, weil er „als Geistlicher in offener und versteckter Form gegen den Staat hetzt, das Vertrauen der Bevölkerung zur Staatsführung zu untergraben unternimmt und zu der Befürchtung Anlass gibt, er werde sein staatsfeindliches Verhalten auch weiterhin fortsetzen und insbesondere während des Krieges den Zusammenhalt der inneren Front zu stören suchen.“[27] Gestorben am 25. Juli 1940 in Oranienburg.

Räß Karl[28], geb. am 7. Dezember 1893 in Stolberg im Rheinland. In Haft vom 3. Mai 1944 ohne Angabe eines Haftgrundes. Nach seiner Rückkehr zu 80 % invalid, nach eigener Angabe durch Schläge auf den Kopf, die er in Dachau erhielt. Der Literatur zufolge war Räß bereits im April 1942 verhaftet worden, weil er „beim Horst Wessel-Lied“ sitzen blieb. Der Grund seiner zweiten Verhaftung im Jahr 1944 lag in einer Beschwerde über seine Beschwerde wegen Störung des Gottesdienstes in einer Schlosskapelle „durch die Gräfin mit deutschen Offizieren.“[29]

Schuster, Dr. Otto[30], geb. am 15. November 1897 in Klagenfurt. In Haft seit 9. September 1939 wegen angeblicher Homosexualität, gestorben am 25. August 1942 in Dachau, nach anderen Quellen vergast in Hartheim.

Singer Stefan[31], geb. am 22. Dezember 1871 in Kappel an der Drau. In Haft seit Jänner 1940 wegen des Aufklebens einer Briefmarke mit dem Portrait Dollfuß’.

Verhniak Josef[32], geb. am 16. März 1892 in Prävali/Prevalje. In Haft ab Herbst 1942, Haftgrund unbekannt, der Literatur nach „als Slowenenpfarrer politisch verdächtig“[33].

Zeichen Rudolf[34], geb. am 9. August 1913 in Raun bei Rosegg. In Haft seit Mai 1944 vermutlich wegen Wehrkraftzersetzung, nach anderen Quellen wegen Durchführung einer Wallfahrt trotz Verbotes durch die politischen Behörden[35].

Dr. Anton Granig (1901 - 1945)[36] wurde am 17. September 1901 in der Gemeinde Großkirchheim im Mölltal geboren. Er begann nach dem ersten Weltkrieg als Jugendlicher seine Gymnasialausbildung und nach der Matura 1928 sein Studium der Theologie am Klagenfurter Priesterseminar. 1932 wurde Granig zum Priester geweiht, nach zwei Jahren als Kaplan in Viktring und Spittal ging er 1934 an die Grazer Universität, wo er 1936 promovierte. Nach seiner Rückkehr nach Kärnten wurde er zunächst Sekretär und 1941 Direktor der St. Josefs-Bruderschaft.

Dr. Granig war eine der Schlüsselfiguren und geistiges Haupt der „Antifaschistischen Freiheitsbewegung Österreichs“(AFÖ), einer Widerstandsgruppe, die sich in Granigs Wohnung 1942 konstituierte und der zwei weitere Priester, die Franziskanerpatres Kapistran Pieller und Angelus Steinwender sowie Politiker wie der Landtagsabgeordnete Karl Krumpl

und Beamte wie Anton Jaklitsch angehörten. Nach mehreren erfolgreichen Flugblattaktionen (die Flugblätter wurden größtenteils im Wiener Franziskanerkloster gedruckt und zum Teil durch Geldspenden von Bischof Rohrer finanziert) begann die AFÖ mit der Planung von Sprengstoffanschlägen gegen Eisenbahnbrücken. Im Frühsommer 1943 flog die Gruppe allerdings auf. Anton Granig wurde am 17. Juni 1943 verhaftet und nach Wien überstellt, in den Wochen darauf die AFÖ durch weitere Verhaftungen komplett zerschlagen. Am 11. August 1943 wurden Granig und die weiteren Hauptangeklagten wegen „staatsfeindlicher Umtriebe“ in einem Schauprozess vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt.

Gnadengesuche von Bischof Rohrer als auch Altbischof Hefter blieben ungehört. Granig wurde am 05. April 1945 von Wien ins Gefängnis Stein an der Donau überstellt und dort gemeinsam mit 43 anderen Gefangenen am 15. April 1945 erschossen. An jenem Tag erreichte die Rote Armee St. Pölten und war somit nur mehr 30km vom Gefängnis Stein entfernt.

Zwei Tage nach seiner Verurteilung richtete Dr. Anton Granig einen Brief an seinen Bruder, in dem er schreibt: „Ich fürchte im Geiste des Glaubens nicht die Menschen, die wohl den Leib töten, aber der Seele nicht schaden können. Ich habe mein Schicksal in Gottes gütige und allmächtige Vaterhände gelegt und wenn es sein Wille ist, so bin ich zu allem bereit. In seiner Allmacht liegt es auch, dem Menschenurteile eine günstige Wendung zu geben und alles noch zum Besten zu lenken. In dieser Meinung bitte ich um viel Gebet und ersuche auch sonst, alles zu tun, was zu einer befriedigenden Lösung beitragen kann.

Ich bitte Dich, meine kirchliche Behörde zu informieren, mit dem höflichen Ersuchen, dass auch dort amtlich alle Schritte unternommen werden mögen, um eine Begnadigung zu erwirken. ... Die Zeit nütze ich aus zur Vorbereitung für die Heimkehr zu Gott, der unser aller Ziel ist. Ich bin mir des Ernstes der Stunde wohl bewusst und bin bereit, dieses Tränental mit dem Ewigen Leben, mit der Heimat bei Gott, zu vertauschen. Sein Wille geschehe! In allem. Sollte es anders von Gott bestimmt sein und mir die Möglichkeit zur Arbeit wieder gegeben werden, so werde ich gerne mit geläuterter Seele und neuem Eifer dem Herrn dienen.

Es gibt nur zwei Wirklichkeiten: Gott und die Seele. Diese Erkenntnis bestimmt unser Handeln. Ich stellte mich unter die segnenden Hände des Schöpfers, verberge mich in die Wundmale des göttlichen Erlösers und lasse mich leiten und tragen durch die Gnadenkraft des Heiligen Geistes.“

„Denen will ich in meinem Hause und in meinen Mauern ein Denkmal und einen Namen (Yad Vashem) geben.“ (Jes 56,5) Yad Vashem - Andenken und Name - ist eine nationale jüdische Gedenkstätte in Jerusalem für jene Juden, die im Holocaust während des NS Terrors auf grausame Weise ermordet wurden[37]. - Hier in Klagenfurt soll den Märtyrern aus der NS Zeit ein Andenken und ein Name gegeben werden. Dieser Akt ist mit der Hoffnung verbunden, dass die Mörder nicht in alle Ewigkeit über ihre Opfer triumphieren und sie für

immer vergessen machen können. Erinnerung an die Opfer lässt sich nur in der Hoffnung auf Gott durchhalten, der mit den Opfern etwas anfangen kann; ansonsten würde die Solidarität mit den Leidenden, mit den Opfern, an einen willkürlichen Punkt abgebrochen. Erinnerung ist ein Unternehmen unterscheidender Spurenlese, des Ausschau-Haltens nach dem ausgesetzten Menschen, nach dem leidenden Gott. Es bleibt die ehrfürchtige Ratlosigkeit gegenüber dem Leid und dem Bösen. Diese Ratlosigkeit ist nicht mit Resignation oder mit der Vergleichgültigung und Verharmlosung aller Bosheiten in der Geschichte zu verwechseln. Es wäre fatal, wenn im Schweigen und in der Ratlosigkeit die Sieger von gestern heute noch einmal triumphieren würden. Es wäre zynisch, wenn unter dem Vorzeichen der Resignation die Erschlagenen in alle Ewigkeit erschlagen, die Vergessenen vergessen, die Opfer für immer besiegt, die Toten für immer tot bleiben.

Orientierung und Sinn

„Die Götter hatte Sisyphos dazu verurteilt, unablässig einen Felsbrocken einen Berg hinauf zu wälzen, von dessen Gipfel der Stein selber wieder herunter rollte. Sie hatten mit einiger Berechtigung bedacht, dass es keine fürchterliche Strafe gibt als eine unnütze und aussichtslose Arbeit.“ Albert Camus berühmtes Werk „Der Mythos von Sisyphos“ kreist um die zentrale Frage, „ob das Leben die Mühe, gelebt zu werden, lohnt oder nicht.“[38] Eine Sicht des Menschen, die rein auf Herrschaft und Macht basiert, lässt den Menschen in der Immanenz stecken bleiben. Die Existenzweise des Habens und des Konsums, die Reduktion des Menschen auf ein Wesen das Bedürfnisse hat, führt zur Verkrümmung des Menschen in sich selbst. „Auf dem Weg zur neuzeitlichen Wissenschaft leisten die Menschen auf Sinn Verzicht.“[39] Die Immanenz ist „nichts anderes als ein gleichsam universales Tabu.“[40] Gegenwärtig setzt sich in manchen Disziplinen der Wissenschaften ein neuer Positivismus und Biologismus verbunden nicht selten mit einer Ökonomisierung durch, ohne jeden ethischen Bezug, ohne jeden Bezug zur Transzendenz. Und dieser Naturalismus ist verbunden mit einem Verzicht auf Sinn und mit einem Verzicht auf Werte. Humane Bildung soll es dem Menschen ermöglichen, das Leben sinnvoll zu gestalten. Wir sollten unterscheiden zwischen Verfügungs- und Orientierungswissen. Das Streben nach mathematischer Strenge, logischer Exaktheit und theoretischer Gewissheit ist ein Weg, der zu glänzenden technischen Erfolgen und zu den schlimmsten menschlichen Versagen geführt hat. Heute wie vor 300 Jahren garantiert kein technisches System oder Verfahren, dass es menschenwürdig angewandt wird. Es ist eine Sache, ein Werkzeug zu vervollkommen, und eine ganz andere, dafür zu sorgen, dass es auf gerechte, moralisch vertretbare und rationale Weise verwendet wird. Bloß technisches Verfügungswissen ist kein

guter Ratgeber für Orientierungsfragen etwa danach, was Liebe bedeutet. Denn wenn wir zwei Menschen, die sich lieben, verstehen wollen, wenn wir uns für die Wirklichkeit ihrer Beziehung interessieren, dann eröffnet der Weg aus vergleichbaren Erfahrungen uns einen besseren Zugang als die bloße Analyse der Botenstoffe im Gehirn.

Wichtig ist, dass „gebildet“ zwar auch einzelne Fähigkeiten, letztlich aber auch dies meint: Dass das Ich zu einer unverwechselbaren, originellen Persönlichkeit wird, die ihre eigene Kreativität und ihren Einfallsreichtum zu nutzen weiß. Nur so kann das Ich den vielfältigen Anforderungen nach Flexibilität, Mobilität und lebenslangem Lernen gerecht werden. Das heißt: Ein „Ich“ ist nur, wer etwas aus sich machen will. Kluge spricht dementsprechend von „Lebens-unternehmern“. Als Knotenpunkt der ständig wechselnden Arbeits- und Lebenssituationen wird sich das Ich allzu viele Selbstzweifel und Zögerlichkeit nicht leisten können. Jürgen Kluge bringt konsequenterweise seine Anforderungen an das Ich auf den Begriff der „Lebenssouveränität“.[41] Zur Identität, zum Eigenen eines Menschen und auch einer Gemeinschaft gehört auch die Zukunft. Keine Zukunft zu haben bedeutet Todesurteil. Und das betrifft die verschiedenen Säulen der Identität wie Leiblichkeit (Gesundheit und Krankheit), Beziehungen (und Einsamkeit), Arbeit (und Arbeitslosigkeit), Spiritualität. Bildung darf nicht in den Kategorien von Macht und Unterwerfung stecken bleiben. Bildung hat bei der Orientierung auch aus Sackgassen herauszuführen, in welche die Aporien der Subjektwerdung und einer verengten Selbstverwirklichung hineingeführt haben. Ziel der Bildung ist von da her die Erschließung von Identität und Sinn. Bei Bildung geht es wesentlich um die Aneignung eines Wissens, das es dem Menschen ermöglicht, das Leben sinnvoll zu gestalten. Der Glaube fragt nach einem letzten Sinn und Ziel unseres Lebens, ein Sinn und Ziel, das nicht ins Leere geht, nicht in der Absurdität des Alltags endet, sondern die Treue zur Erde und die Hoffnung auf Glück miteinander verbindet und versöhnt. Wir brauchen Orientierungswissen, nicht bloß Strategien des Handelns oder das Erlernen von Funktionen. Bildung im Sinne von Orientierungswissen hat sich Fragen zu stellen wie: Woher kommen wir, wer sind wir, wohin gehen wir?

Achtsamkeit, soziales Verantwortungsbewusstsein und Engagement, gelebte Solidarität, vielfältige Beziehungsfähigkeit und Weltoffenheit sind grundlegende Ziele einer Persönlichkeitsbildung. Dazu gehören ebenso interkulturelle Bildungsarbeit oder der Bereich der Schöpfungsverantwortung und der Umwelt. Ästhetik, Politik, Ethik und Spiritualität sind zu verbinden: „Zu Zeiten sind wir Dachbewohner und pfeifen von allen Dächern. In anderen Zeiten leben wir in Kellern und singen, um uns Mut zu machen und die Furcht im Dunkel zu überwinden. Wir brauchen Musik. Das Gespenst ist die lautlose Welt.“[42]

„Wer vom Glanz der geschaffenen Dinge nicht erleuchtet wird, ist blind; wer durch dieses laute Rufen der Natur nicht erweckt wird, ist taub; wer von diesen Wundern der Natur beeindruckt, Gott nicht lobt, ist stumm; wer durch diese Signale der Welt nicht auf den

Urheber hingewiesen wird, ist dumm. Öffne darum die Augen, wende dein geistiges Ohr ihnen zu, löse deine Zunge und öffne dein Herz, damit du in allen Kreaturen deinen Gott entdeckst, hörst, lobest, liebst..., damit nicht der ganze Erdkreis sich anklagend gegen dich erhebe!“[43]

Bischof Manfred Scheuer

- [1] Theodor W. Adorno, Hans Albert, Ralf Dahrendorf, Jürgen Habermas, Harald Pilot und Karl R. Popper. Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie. Neuwied und Berlin 1969.
- [2] Niklas Luhmann, Organisation, in: W. Küpper und G. Ortmann (Hg.), Mikropolitik. Rationalität, Macht und Spiele in Organisationen. Opladen 1988, 165-185; Niklas Luhmann, Organisation und Entscheidung. Wiesbaden 2006.
- [3] Hans Georg Gadamer, Wahrheit und Methode, Tübingen 1975, 343.
- [4] Edith Stein, Kreuzeswissenschaften (ESW I), Freiburg 1950, 4.
- [5] Martin Buber, Die Erzählungen der Chassidim, Zürich 1987, 385.
- [6] Thomas von Aquin, Summa Theologiae II-II art 2 und 3.
- [7] Karl Marx, Die Deutsche Ideologie (1845/46), in: MEW 3, 48. Vgl. zum Ideologiebegriff: Richard Schaeffler, Ideologiekritik als philosophische und theologische Aufgabe, in: ThQ 155 (1975) 97-116; Bernhard Welte, Ideologie und Religion, in: CGG 21, 79-106; Walter Kern, Kirche im Horizont der Ideologiekritik, in: Ders., Disput um Jesus und um Kirche, Innsbruck 1980, 156-190; U. Dierse, Art. Ideologie, in: HWP 4, 158 - 185.
- [8] Berthold Brecht, Geschichten vom Herrn Keuner, Frankfurt a. M. 1971, 33.
- [9] Immanuel Kant, Anthropologie in pragmatischer Absicht. Vom Erkenntnisvermögen, WW ed. Weischedel 10, 511.
- [10] Hans-Georg Gadamer, Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik, Tübingen 4 1975, 7.
- [11] Simone Weil, Cahiers, Aufzeichnungen I. Hg. und übers. von E. Edl und W. Matz, München-Wien o. J., 176.
- [12] Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft. Hg. von E. Bethge, Gütersloh 1985, 109f.
- [13] Vgl. Peter G. Tropper, Kärntner Priester im Konzentrationslager, in: Kirche im Gau. Dokumente zur Situation der katholischen Kirche in Kärnten von 1938-1945, hg. von Peter G. Tropper, Klagenfurt 1995.
- [14] ADG, Personalstandsblatt. Malle, Slovenci 100f.
- [15] ADG, Personalstandsblatt. Weiler, Dachau 226.
- [16] ADG, Personalstandsblatt. Malle, Slovenci 101f. Weiler, Dachau 360.

- [17] ADG, Personalstandsblatt. Duhovniki 146-149. Malle, Slovenci 106f. Weiler, Dachau 392, gibt als Todesdatum den 26. Februar an.
- [18] Weiler, Dachau 405.
- [19] ADG, Personalstandsblatt. Weiler, Dachau 412.
- [20] ADG, Personalstandsblatt. Weiler, Dachau 303.
- [21] ADG, Personalstandsblatt. Ebda, Personalakt. Malle, Slovenci 109f. Weiler, Dachau 474.
- [22] ADG, Personalstandsblatt. Duhovniki 226-232. Malle, Slovenci 112. Weiler, Dachau 517.
- [23] ADG, Personalstandsblatt.
- [24] Abschrift der Anklage gegen Ploner durch den Oberstaatsanwalt beim Landesgericht Klagenfurt ddo 1940 Oktober 11, in: ADG, Nachlaß Kadras, Kart. Gestapo.
- [25] Weiler, Dachau 527.
- [26] ADG, Personalstandsblatt. Duhovniki 267f. Malle, Slovenci 114-116. Nach Weiler, Dachau 532, am 24. Juli 1940 gestorben auf dem Transport nach Sachsenhausen.
- [27] Schutzhaftbefehl ddo 1940 Februar 2, in: ADG, Nachlaß Kadras, Kart. Gestapo.
- [28] ADG, Personalstandsblatt.
- [29] Weiler, Dachau 552.
- [30] ADG, Personalstandsblatt. Ebda, Priesterpersonalakt. Duhovniki 332. Malle, Slovenci 118f. Nach Weiler, Dachau 593, umgekommen auf einem Invalidentransport am 12. August 1942.
- [31] ADG, Personalstandsblatt. Ebda, Priesterpersonalakt. Duhovniki 344-369. Malle, Slovenci 1119f. Zala Breittfuss-Inzko, Stefan Singer - Biographische Notizen, in: Stephan Singer, Kultur- und Kirchengeschichte des Dekanates Tainach. Klagenfurt/Celovec-Ljubljana-Wien-Dunaj 1995, 203-222, bes. 213ff. Der Verhaftungsgrund nach Weiler, Dachau 603: „Kirchlicher Würdenträger.“
- [32] ADG, Personalstandsblatt. Malle, Slovenci 126.
- [33] Weiler, Dachau 684.
- [34] ADG, Personalstandsblatt. Duhovniki 462f. Malle, Slovenci 129.
- [35] Weiler, Dachau 731, gibt als Verhaftungsgrund „Kritik an Jugendführung und Radio“ an.
- [36] Vgl. Peter G. Tropper, Dr. Anton Granig (1901-1945), in: Jan Mikrut (Hg.), Blutzeugen des Glaubens. Martyrologium des 20. Jahrhunderts Bd. III: Diözesen Feldkirch – Gurk – Innsbruck – Salzburg, Wien 2000, 143-148.
- [37] Art. Yad Vashem, in: Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden Bd. III, 1616-1619; J.L. Talmon, Yad Vashem. Holocaust and Rebirth, Jerusalem 1974; A.M. Keim (Hg.), Yad Vashem. Die Judenretter aus Deutschland, Mainz/München 1983; Yad Vashem. Gedenkstätte für Holocaust und Heldentum. Hg. R. Dafni, Jerusalem 1987.

[38] Albert Camus, *Le mythe de Sisyphe* (1943). Essais. Hg. von R. Quillot/L. Faulcon, Paris 1965, 89ff.; dt.: *Der Mythos von Sisyphos. Ein Versuch über das Absurde. Das Frühwerk*. Mit Nachwort von Francois Bondy, Düsseldorf 1967, 397–403, hier 397f.

[39] Max Horkheimer / Theodor W. Adorno, *Dialektik der Aufklärung*. Philosophische Fragmente, Frankfurt a. M. 1969, 9.

[40] Horkheimer/Adorno, *Dialektik der Aufklärung* 18.

[41] Jürgen Kluge, *Schluss mit der Bildungsmisere. Ein Sanierungskonzept*, Frankfurt 2003, 60.

[42] Ingeborg Bachmann, *Die wunderliche Musik*; in: Ingeborg Bachmann, *Werke, Essays, Reden, Vermischte Schriften*, Hg.: Christine Koschel (u.a.) Band 4, 3. Aufl., München Zürich, 1982, 45-58, 54.

[43] Bonaventura, *Itinerarium mentis in Deum* I,15 = *Opera omnia* V, 299.